

600km lange "Bildungsreise" durch Luxemburg und Frankreich



Nachdem ich schweren Herzens auf die Teilnahme am 200er Brevet in Luxemburg verzichten musste, frage ich kurz entschlossen (und einen Tag nach Ablauf der Anmeldefrist) an, ob eine Teilnahme ohne Wertung möglich sei. Keine Stunde später ist die Anmeldebestätigung da. Nun gibt es kein Zurück mehr. Von der Fichkona (Bericht folgt) bis zum 600er in Luxemburg zwei Wochen, das muss halt genug Zeit zur Regeneration sein.

Um nicht ganz so früh aufstehen zu müssen, reise ich schon Freitagabend an und checke in einem Hotel in Foetz ein. Das Menü im Hotelrestaurant ist lecker. Als ich vor dem Nachtisch noch eine zweite Vorspeise bestelle, ernte ich verwunderte Blicke vom Kellner. Aufgrund meiner hervorragenden Französischkenntnisse kommt ein zweites Hauptgericht mit der Frage, ob die Portion denn auch groß genug sei. Ich bejahe, was den Kellner sichtlich beruhigt und komme mir irgendwie vor wie Bruce Lee in „Die Todeskralle schlägt wieder zu“. Naja, auch dieses zweite Hauptgericht und der Nachtisch sind lecker. Nach einer interessanten Unterhaltung mit zwei Luxemburgischen Gästen, die aufgrund meiner knappen Worte zusammen mit dem Kellner Spekulationen anstellen, ob ich Belgier sei, ziehe ich mich auf das Hotelzimmer zurück und finde gegen 23:30 Uhr ein wenig Schlaf. Um 5:00 Uhr breche ich zum Startort in Differdange auf, wo ich um 5:20 Uhr ankomme und mein Rad und mich reisefertig mache.

Mit 12 Teilnehmern ist das Starterfeld im Vergleich zu den Brevets 200km bis 400 km überraschend stark besetzt. Ein Pärchen mit Liegerädern ist auch dabei. Die Wegbeschreibung ist im Vergleich zu denen vom ARA Köln minimalistisch – sie enthält lediglich die Namen der zu durchfahrenden Orte. Bei der Ansprache von Organisator Frank erfahren wir Neulinge ein paar interessante Dinge:

Es gibt keine festgelegten Kontrollstellen. In den gekennzeichneten Städten ist es jedem freigestellt, wo er sich einen Kontrollstempel geben lässt. Als Beispiel werden Brasserien genannt. An den Tankstellen in Frankreich gibt es nur Futter fürs Auto, nicht für die Fahrer. Nachts sind sie geschlossen. Die meisten Lokale schließen spätestens 1:00 Uhr. Wo man zu späterer Stunde seinen Stempel bekommt, muss man halt sehen.

Na dann kann ja nix mehr schief gehen. Mein Startplatz für PBP ist eh bestätigt. Bei bedecktem Himmel, aber bereits zweistelligen Temperaturen rollen wir los. Der Start läuft etwas

schleppend. Ich will mich eigentlich der Hauptgruppe anschließen, doch einer der Fahrer stoppt nach wenigen hundert Metern und nestelt an seinem Rad herum. Das nehme ich zum Anlass, zu einer Dreiergruppe vorzufahren, die bereits gut hundert Meter weiter vorne ist. Begleitet werde ich von Stefan aus Bulgarien: 2200 km Anreise mit dem Auto, zusammen mit zwei Freunden. Die letzten beiden Tage nur 4 Stunden Schlaf. Letzte Chance für die Qualifikation für PBP. Er sieht auch tatsächlich recht müde aus. Von der Dreiergruppe ist nach ein paar Kurven nur noch einer zu sehen. Ich fahre ran zu Lars aus Duisburg: Beim 600er Brevet am 09.06.2011 in Maastricht vom Auto umgenietet. Schädelbasisbruch, linkes Handgelenk gebrochen. Das Rad war aber heil geblieben. Letzte Chance für die Qualifikation für PBP. Er sagt, er fühlt sich ganz gut. Er fährt mit Navi, hat einen Track bekommen von jemandem, der das Brevet 2010 gefahren ist. In Gouraincourt biegen wir von der schmalen Hauptstraße ab. Kein Hinweisschild, nichts. Super Sache mit Track, denke ich, hätte ich so nie gefunden. Wir fahren auf einem geteerten Feldweg aus dem Dorf heraus, der nach einigen hundert Metern in einen Schotterweg übergeht. Doch nicht so super, der Track. Nach etwa einem Kilometer Schotter kommen wir wieder auf eine geteerte Straße. Von links kommt Mario aus Bonn des Weges: Fährt seit 2007 nach langer Pause wieder Rad, weiß noch nicht, ob er bei PBP starten soll. Bei km 32 fängt mein Tacho an zu spinnen und ich nehme ihn ab. Nach der Durchfahrt durch Senon werden die Straßen schmaler und schmaler. Schön hier. Wir fahren an einem Bauernhof vorbei. Dahinter ein Waldweg, nix mehr Teer. Kein Ende zu sehen. Schön hier - für Mountainbiker. Jetzt bloß keinen Platten fahren. Nach ca. 2 km wieder eine geteerte Straße. Die Wolken reißen auf, ein lauer, aber kräftiger Westwind weht. Blöd nur, dass wir immer grob Richtung Westen fahren.



Ich übernehme die Führung, stelle aber irgendwann fest, dass ich alleine fahre. Die anderen drei sind ein paar hundert Meter hinter mir. Diese Gelegenheit nutze ich, um anzuhalten und mich um mein Tachoproblem zu kümmern. Ich versuche den Geber etwas zu verschieben und zerlege ihn dabei. Nachdem ich ihn wieder zusammen gefriemelt habe, funktioniert der Tacho wieder. Na also. Bis hinter Dieppe-Sous-Douamont sehen wir lediglich ein einziges Auto. Dann biegen wir auf eine stärker befahrene Straße ein, es geht erstaunlich lange durch ein Waldstück bergauf. Dann eine lange Abfahrt, nach der wir Verdun erreichen, den ersten Kontrollort. Ich sehe die berühmten Schlachtfelder und die Gräberreihen live und in Farbe. Am Ortsrand von Verdun entern wir eine Brasserie. Hm, wo ist Lars? Hat wohl in der langen Steigung reißen lassen. Der nette Herr an der Lottoannahme gibt uns einen Kontrollstempel, als Lars auch eintrudelt. Ich bestelle eine Orangina. 2,60 Euro. Teuer hier, denke ich. Wir lassen uns nieder. Die anderen drei fangen an, ihre mitgebrachten Sachen zu futtern. Kein Problem in Frankreich, sagen sie.

Das ist mir suspekt und ich gehe nach draußen, um ebenfalls einen Happen zu essen. Sie kommen bald darauf mit gefüllten Trinkflaschen heraus. Wie viel das Wasser wohl gekostet

hat? Als wir gerade im Aufbruch sind, kommt eine Vierergruppe in Richtung Stadtzentrum vorbeigeflogen.

Wir verlassen Verdun und finden uns auf einer stark befahrenen Straße wieder. Sie führt in endlosen Wellen durch baumloses Gebiet, der Gegenwind bleibt uns treu. Lars lässt an den Steigungen immer wieder reißen. An einem großen Kreisel nach einer langen Abfahrt ist er nicht mehr zu sehen. Wir warten einige Minuten, als der von der Vierergruppe an uns vorbeirauschen. Wir beschließen, dass es wenig Zweck hat, weiter auf Lars zu warten und fahren weiter. Ein bisschen Verlust ist immer. Nach 6 oder 7 Wellen sind wir dran. Es sind zwei Elsässer, und Reinhold: Ein Schwabe, der in Luxemburg wohnt und in Aachen an der RWTH arbeitet. Fährt nur so mit, hat seine Quali für PBP auch schon. Es läuft gut. Um die Mittagszeit machen wir vor einer Brasserie halt. Es gibt nur zu trinken, nix zu essen. Ich bestelle eine Fanta. 2,60 Euro. Kennen wir ja schon. Alle nehmen ihre Trinkflaschen mit rein, die mit ruhiger Selbstverständlichkeit vom Wirt gefüllt werden. Kostenlos. Tolle Sache, das. In einer Bäckerei schräg gegenüber decken Stefan und ich uns ein. Die anderen futtern ihre Vorräte in der Brasserie. Die Sonne kommt immer mehr durch, die Temperatur beträgt mittlerweile 27°. Nach guten 20 Minuten kommen die beiden Liegeräder des Weges, kurz danach auch wieder Lars, der direkt durchfährt. Weitere 10 Minuten später brechen wir wieder auf.

Die Strecke bleibt wellig. Wir holen Lars ein; er sagt, er will sein Tempo fahren und sehen, was geht. Mittlerweile lässt auch Stefan immer wieder an den Steigungen reißen. Wir machen einen Stopp; die beiden Elsässer erklären, Stefan unter ihre Fittiche nehmen zu wollen. Unser Tempo sei Ihnen eh zu hoch. Zu dritt geht es weiter. Nach gefühlten 50 weiteren Wellen fährt Camille auf uns auf: Seines Zeichens Luxemburger, fährt seit 3 Jahren Rad. Wird nicht bei PBP starten. In Nancy, dem zweiten Kontrollort suchen wir einen Supermarkt auf. Ich bin hungrig und besorge Vorräte für die lange Nacht: 500g Brot, 100g Salami, 100g Schinken, 200g Schokolade, einen 5er-Pack PickUp. Viel zu viel Zeugs. Nach ausgiebigem Mahl fahren wir weiter zum Place Stanislas. In einem Straßencafé lassen wir uns den zweiten Kontrollstempel geben. Ich bestelle eine Orangina. 3,80 Euro. Hm, 2,60 war günstig. Wir lassen die Atmosphäre auf uns wirken. Nach wiederum ausgiebiger Pause geht es weiter. Es ist immer noch wellig, aber nunmehr sehr gemäßigt. Wir sammeln Jacques ein: Luxemburger, fährt die 600 nur so mit, hat die Qualifikation für PBP schon.. Um ca. 19:30 Uhr kommen wir in Baccarat an. Ich bin etwas enttäuscht, dass uns nicht die beiden Mädels (denen allerdings das „t“ am Ende fehlt) mit ihrem „Yes Sir, i can boogie“ empfangen. Auch meine Frage, ob wir wohl noch nach Black Jack kommen, wird mit dem Hinweis „auch nicht nach siebzehn und vier“ verneint. Immerhin lassen wir uns in einer Pizzeria nieder, wo es leckere Spaghetti zu moderatem Preis gibt. Reinhold, der die Strecke kennt, stimmt uns auf den bevorstehenden schweren Streckenabschnitt ein. Doch zunächst geht es recht flach durch einige Täler weiter, allerdings ist es streckenweise lausig kalt. Mit einsetzender Dunkelheit erreichen wir die Vogesen, es wird wieder hügeliger.

Die Straßen steigen sanft an. Je höher wir kommen, desto wärmer wird es zunächst. Nach einer rasanten Abfahrt erreichen wir Raon-sur-Plaine, wo wir unsere Warnwesten anlegen. Ist Vorschrift in Frankreich. Am Ortsausgang geht es nach einer Rechtskurve hinauf zum Col du Donon, mit 727m über NN das Dach des Brevets. Im unteren Teil zieht Camille von dannen. Kurz vor der Passhöhe sehe ich ihn zusammen mit einem weiteren Randonneur am Straßenrand stehen. Oben angekommen lege ich meine Windweste an und genieße die laaange Abfahrt nach Schirmeck-La Broque. Meine E3 triple leuchtet alles super aus, so dass ich laufen lassen kann. Vor dem ersten Haus am Ortseingang mache ich halt, um auf die anderen zu warten. Ich esse einen Happen und werde von den Bewohnern des Hauses misstrauisch beäugt. Nach ca. 5

Minuten kommen die anderen und wir fahren, mittlerweile zu sechst, weiter. Es geht tendenziell bergab und die Ortsnamen werden immer deutscher: Urmatt, Mutzig, Molsheim, Dachstein, sechs weitere -heim und wir fahren hinein nach Strasbourg. Es ist fast 2 Uhr und recht ruhig auf den Straßen. Um nicht bis zum Bahnhof in der Stadtmitte fahren zu müssen, steuern wir die Notaufnahme eines Hospitals an. Rechts im Eingangsbereich des Hospitals befindet sich ein Kabäuschen, in dem drei Polizisten sind. Sehr interessant. Links geht es zum Annahmeschalter, wo der nette Diensthabende erst große Augen und dann Kontrollstempel auf unsere Brevetkarten macht. Die hinzukommende Nachtschwester hört sich an, was wir so treiben und ist nur noch am Lachen. Dann lassen wir uns im Wartebereich nieder. Es gibt Automaten für warme und kalte Getränke und Süßkram sowie einen Fernseher. Das lädt natürlich zu einer weiteren Pause ein. Ich dezimiere meine Vorräte und genehmige mir die Brause mit Gummibärcchengeschmack, die ich seit dem Start in Luxemburg mitschleppe. Nach einer guten halben Stunde verabschieden wir uns vom Krankenhauspersonal und brechen wieder auf. Der sechste will weiter zur Stadtmitte, um ein Plätzchen zum Schlafen zu suchen und wir sind wieder zu fünft.

Es wird wieder erstaunlich hügelig und nach der dritten oder vierten der nicht enden wollenden Steigungen sehen wir einen Silberstreif am Horizont. Wir beratschlagen, wo wir wohl eine geöffnete Lokalität finden werden. Es wird zusehends heller. Prima, so sehen wir unsere heiß geliebten Wellen wieder. Irgendwann kommt auch die Sonne durch. Wir durchfahren Tieffenbach, als es verführerisch nach frischem Backgut duftet. In einem Innenhof auf der rechten Straßenseite sehen wir eine Hochzeitsgesellschaft vor einer geöffneten Boulangerie. Da es aber leicht bergab geht, rauschen wir vorbei. Nach einigen weiteren Hügeln fahren wir hinauf nach Diemeringen. Das Tempo ist niedrig genug. Wir steuern eine Boulangerie an, wo zwei nicht so sportlich aussehende Jungs Mitte Zwanzig beim Frühschoppen sitzen. Es gibt allerlei frisches Gebäck. Ein Croissant und eine fette Apfeltasche später bin ich pappsatt. Unser Aufbruch verzögert sich etwas, da einer von uns verdächtig lange auf der Toilette bleibt. Er lässt sich aber durch Klopfzeichen reaktivieren. Neun Orte und gefühlte 150 Hügel später erreichen wir die Grenze zu Deutschland, wo wir um die Mittagszeit in Saarbrücken eintreffen. Vor einer Eisdielen lassen wir uns nieder. Es gibt alkoholfreies Weizenbier, einen Kontrollstempel und ein leckeres Eis. Wir brummen ein Stück weiter auf dem Saar-Radweg, wo recht viel Betrieb ist. Einige Kilometer hinter Saarlouis mache ich einen kurzen Boxenstop. Reinhold wartet an der nächsten Kreuzung auf mich, aber die drei anderen sind außer Sichtweite. Wir wurschteln uns durch den Ort, verlieren aber die Orientierung und konsultieren meine Radwanderkarte und mein Dakota 20. Das Gerät will aber partout nicht den korrekten Standort anzeigen. Egal. Die Himmelsrichtung, in die wir müssen, ist bekannt.

Weiter geht's. Wir finden den Radweg am Ortsausgang wieder und treffen auf die anderen, die auf uns gewartet haben. Locker pedalieren wir weiter. In Siersburg beginnt ein längerer Aufstieg nach Oberesch. Endlich wieder hügeliges Gelände! In Biringen verlieren wir Jacques, weil er der Straße folgt, die vor dem Ort vorbeiführt. Wir warten ein paar Minuten im Ort, fahren dann aber weiter. Nach einer kurzen Abfahrt passieren wir die Grenze und Frankreich hat uns wieder. Wir biegen links ab Richtung Waldwisse, als Jacques wiederauftaucht. Es zieht sich zunehmend zu, bleibt aber warm. Bis auf ein paar Regentropfen tut sich auch nichts. Die Kühltürme von Cattenom sind weithin sichtbar. Es dauert jedoch noch eine ganze Weile, bis wir den Ort erreichen. Super Straßen, ein riesiges Sportzentrum, herausgeputzte Häuser. Der Gemeinde scheint es gut zu gehen. Das Bild ändert sich aber rasch, und alsbald haben wir wieder normale französische Verhältnisse. Kurz vor Thionville trennen wir uns wiederum. Rheinhold und ich fahren geradeaus auf den Ort zu, die anderen drei biegen links ab. Am

Ortseingang findet sich eine geöffnete Boulangerie, wo es leckere Pizza und einen weiteren Kontrollstempel gibt. Nunmehr zu zweit passieren wir den Sendemasten, der das erste Privatfernsehen nach Deutschland übertrug. Es regnet sich so langsam ein und wir erreichen wieder Luxemburg. Kurz hinter Dudelange ist es von oben wieder trocken, nur die Straßen sind noch nass. Die letzten Kilometer nach Differdange sind wiederum recht hügelig. Warum mit guten Gewohnheiten aufhören? Um 18:20 Uhr erreichen wir nach 605 km den Ausgangspunkt. Die anderen drei sind auch gerade angekommen und wir lassen die Tour im Lokal gegenüber vom Sportzentrum bei ein paar Getränken ausklingen. Wir erfahren, dass Lars leider bei km 400 ausgestiegen ist. Von Stefan hören wir, dass er Thionville passiert hat. Er ist also so gut wie durch. Respekt. Fazit: Eine tolle Strecke, die man durchaus als Bildungsreise gelten lassen kann. Unbedingt zu empfehlen. Wegen des moderaten Tempos (Schnitt 22,1 km/h) hatte ich Montag lediglich etwas schwere Beine, war aber absolut Beschwerdefrei. Die 1200 bei PBP können vielleicht gehen. Entscheidend wird wohl das Wetter sein. Wir werden sehen.